

Stellungnahme der DPV zum Einsatz von digitalen Medien in Psychoanalyse und Psychotherapie

Anlässlich der rasanten aktuellen Entwicklungen und kontroversen Diskussionen über den Einsatz von digitalen Medien in der Psychotherapie und Psychoanalyse hat sich auf Anregung von Gebhard Allert, dem damaligen Vorsitzenden der DPV, im Juli 2016 eine Arbeitsgruppe der DPV konstituiert. Mitglieder dieser Arbeitsgruppe waren: Valérie Bouville, Maria Johné, Heribert Blaß, Jürgen Hardt, Rupert Martin, Martin Teising und Gebhard Allert. Nach zwei Jahren intensiver Diskussionen und Recherchen haben die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe die folgende grundlegende Stellungnahme vorgelegt. Diese wurde im November 2018 auf der Mitgliederversammlung der DPV-Herbsttagung in Bad Homburg mit überwältigender Mehrheit von der Mitgliedschaft verabschiedet. Sowohl auf der DPV-Herbsttagung 2017 wie auch auf der DPV-Herbsttagung 2018 gab es zudem jeweils ein Forum zur Psychoanalyse mit digitalen Medien. Die diesbezüglichen Forumsbeiträge der Mitglieder dieser Arbeitsgruppe können in den entsprechenden Tagungsbänden eingesehen werden.

Die vorliegende Stellungnahme der DPV zum Einsatz von digitalen Medien in Psychoanalyse und Psychotherapie richtet sich vor allem an die Kolleginnen und Kollegen in der DPV. Sie wendet sich aber auch an Psychoanalytiker und Psychotherapeuten anderer Fachgesellschaften und Berufsverbände. Im Hinblick auf die große Bedeutung des Einsatzes digitaler Medien und die damit bei uns wie im internationalen Feld der Psychoanalyse aufgekommenen Diskussionen und Fragen möchte sie Orientierung bieten in der besonderen Dilemmasituation, in der die Chancen digitaler Medien einerseits zunehmend propagiert werden, während andererseits jedoch die damit einhergehenden Risiken immer deutlicher hervortreten. Mit unserer offenen Stellungnahme wollen wir für die damit verbundenen Gefahren sensibilisieren und zur Frage des Einsatzes von internetbasierten digitalen Medien in der Psychoanalyse kritisch Stellung beziehen.

1. Anlass und Vorgeschichte

- Die Veränderung der Medienlandschaft und ihre Verzahnung mit der Gesundheitswirtschaft

In der heutigen Medienlandschaft ist das Internet zweifelsohne zum Leitmedium geworden. Dabei hat die das Internet tragende digitale Technik die gesamte Gesellschaft verändert. Die zunehmende digitale Vernetzung nicht nur in der hiesigen Gesellschaft, sondern in der ganzen Welt hat das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen grundlegend beeinflusst und wird es weiter verändern. Im wirtschaftlichen und politischen Bereich hat die „Digitalisierung“ den Boden für die Globalisierung bereitet. Angesichts dessen, dass sich die Digitalisierung bis in die letzte lebensweltliche Nische erstreckt, erscheint es jedoch angemessener, von „Digitalismus“ (Jürgen Hardt) zu sprechen. Das Digitale ist heute zu einer herrschenden Ideologie geworden, die sich mit anderen Ideologien wie dem „Globalismus“ (statt Globalisierung) und dem „Neoliberalismus“ verschränkt.

Dies zeigt sich paradigmatisch im Gesundheitswesen, das zur *Gesundheitswirtschaft* transformiert worden ist. Die *Gesundheitswirtschaft* wird heute auf der Grundlage eines steigenden Einsatzes digitaler Technik nach primär wirtschaftlichen Prinzipien organisiert. Fachliche (medizinische, psychologische, psychotherapeutische) und ethische Prinzipien (Leiden verringern, Fürsorgepflicht) treten hinter den Primat des Wirtschaftlichen zurück. In der *Gesundheitswirtschaft* wird nicht mehr danach gefragt, wo der Einsatz digitaler Technik sinnvoll ist und wo nicht. Wie bei einer Ideologie üblich, wird das Digitale per se als „gut“

definiert. So fördert z. B. das E-Health-Gesetz alles, was den Einsatz digitaler Technik im Gesundheitswesen beschleunigt, während es sanktioniert, was dem Einsatz digitaler Technik im Wege steht. Dabei wird der Einsatz der digitalen Techniken beworben mit Parolen wie: „Wir müssen digitalisieren, denn sonst ...“. Das in solchen Zusammenhängen inflationär auftauchende, vereinnahmende Wörtchen *wir* verweist hier einmal mehr auf den ideologischen Hintergrund.

- Die Veränderung des Umgangs mit dem Medium Internet in der eigenen Berufsgruppe

Die Psychoanalytiker stehen unter dem Eindruck, dass die Durchdringung auch des psychotherapeutischen Bereiches durch digitale Technik auf einer Art höherem Gesetz beruht und sich in Politik und Gesellschaft verselbständigt zu haben scheint. Dies erscheint vorgegeben und unabänderbar. Befürworter der Remoteanalyse argumentieren, dass die Psychoanalyse sich unter schwierigen Bedingungen nicht von der modernen, in aller Welt genutzten Technik ausschließen sollte. Dafür wird aber die Gefährdung des für die Psychoanalyse essenziellen, Vertraulichkeit gewährenden Rahmens in Kauf genommen (vgl. unten zu Datenschutz).

Außerdem tritt die psychoanalytische Kommunikation mit der Nutzung digitaler Geräte in einen Wirtschaftsraum ein, in dem nicht therapeutische Regeln vorherrschen, sondern ökonomische. Fast alle namhaften Psychotherapeutenverbände gestehen zu, dass die Einführung der Telematik-Infrastruktur für psychotherapeutische Praxen und ihre Patienten keinerlei Vorteile erwarten lässt. Dennoch ist dies kein Anlass für eine Generalkritik an diesem Vorhaben. Zu groß erscheint die Besorgnis, aus dem *Wir* herauszufallen, d. h. letztlich ausgestoßen zu werden aus der Gesundheitswirtschaft, falls man hier nicht mitmacht.

Auch die Einstellung des Einzelnen erscheint bestimmt durch die Gruppenpsychologie: Dass es alle machen, schränkt Zweifel ein, inwieweit es fachlich und rechtlich statthaft ist, z. B. mit Patienten auf digitalem Wege zu kommunizieren. Da das Digitale ohnehin mit Macht *kommt*, wird es als sinnlos erlebt, dazu eine grundsätzliche Position zu beziehen. So erfreut sich der eine daran, welche Vorteile die Nutzung digitaler Techniken bietet, während der andere sich zurückzieht. Wieder andere zeigen Mischformen des Umgangs mit digitalen Medien in der Psychotherapie. Welche Strategie des Umgangs auch individuell gewählt wird – gemeinsam dürfte allen sein, dass es sich um Anpassungsstrategien handelt, die das Grundsätzliche außer Acht lassen. Dabei stellt sich auch die Frage, wie sehr wir uns selbst durch die Nutzung von Internet und E-Mail-Verkehr in unserem Denken sukzessive verändern und an dem damit verbundenen kulturellen Wandel stillschweigend partizipieren. Dies stellt uns vor die schwierige Aufgabe, einerseits den kulturellen Wandel und die damit verbundene Veränderung unseres eigenen Denkens zu reflektieren und andererseits doch auch grundsätzlich zu bedenken, welchem Referenzrahmen und welcher Wertewelt wir uns in unserem psychoanalytischen Denken und Handeln verpflichtet fühlen. Dabei fällt es schwer, über etwas zu diskutieren, das scheinbar *alternativlos* daherkommt. Dem wollen wir mit dieser Stellungnahme entgegenwirken.

- Informationen aus der internationalen Diskussion

Psychoanalytiker in aller Welt nutzen die Telekommunikation sowohl zur Behandlung als auch zur Supervision und für Seminare in zunehmendem Ausmaß. Das Bewusstsein für die problematischen Auswirkungen ist im internationalen Raum nicht besonders weit entwickelt. Eine grundsätzliche Debatte darüber, ob psychoanalytische Essentials ohne die körperliche Anwesenheit von Patient und Psychoanalytiker erhalten bleiben, wird auf internationaler Ebene nur in sehr geringem Umfang geführt.

Die Internationale Psychoanalytische Vereinigung (IPA) ist in einem Dilemma. Sie will die Psychoanalyse möglichst weltweit verbreiten und dabei die hohen Standards ihrer Ethikrichtlinien aufrechterhalten. Sie hat in ihren Richtlinien 2017 unterstrichen, dass Psychoanalyse „in the room-in person“ durchgeführt werden muss und andere Formen nur unter außergewöhnlichen Umständen angewandt werden sollen. Die Analytiker, die Telekommunikation verwenden, müssen sich davon überzeugen, dass die Technologie, die sie anwenden, die Vertraulichkeit wahrt.

Amerikanische IPA-Institute bieten für chinesische Kandidaten eine komplette psychoanalytische Ausbildung online an, die von der IPA nicht anerkannt wird. Sie fordert mindestens ein Jahr persönlicher Psychoanalyse, bevor in Ausnahmefällen auch die Lehranalyse und Supervision per Internet für die Ausbildung anerkannt werden können. Der Amerikanischen Psychoanalytischen Vereinigung, die in ihrer Anerkennungspraxis von der IPA unabhängig ist, liegt ein Antrag vor, komplette Online-Ausbildungen anzuerkennen.

Eine Arbeitsgruppe der IPA zu Fragen der Vertraulichkeit unter Federführung von Andrew Brooks und John Churcher hat eine Stellungnahme erarbeitet (*Draft Report of the IPA Confidentiality Committee, 16th April 2018*). Darin wird davon ausgegangen, dass wir im klassischen Setting eine relativ sichere Kontrolle über die Abgeschlossenheit unseres Behandlungsraumes, der Privatheit ermöglicht und die Vertraulichkeit schützt, gewährleisten können. Moderne Technik bietet Abhörmöglichkeiten, ohne dass physisch in private Räume eingedrungen werden muss, zum Beispiel auch über Mobiltelefone, selbst wenn sie ausgeschaltet sind. In Ländern, in denen es eine verdeckte Überwachung des täglichen Lebens durch staatliche Institutionen gibt, ist es kaum möglich, Privatheit aufrechtzuerhalten.

In beschränktem Maße kann Telekommunikation durch sorgfältige Verschlüsselungsprogramme geschützt werden. Es bleibt offen, ob eine Verschlüsselungsmethode jemals komplette Sicherheit bieten kann. Es besteht z. B. immer das Risiko, dass die Inhalte abgegriffen werden, bevor sie ver- oder entschlüsselt werden. Die Informationen können weitergeleitet werden, ohne dass der Nutzer es bemerkt. Neben technischen Schwächen führen menschliche Nachlässigkeiten, insbesondere unbewusst motivierte, zur Durchlöcherung von Sicherheitssystemen.

Wenn Informationen abgehört werden, so die Arbeitsgruppe weiter, werden sie auch gespeichert. Steigende Speicherkapazität und fallende Speicherkosten ermöglichen unbegrenzte Speicherung, was das Risiko von weiterer Verbreitung, Missbrauch und Diebstahl beinhaltet. Es scheint nur eine Frage der Zeit zu sein, bis eine aufgezeichnete psychoanalytische Sitzung bei YouTube erscheinen und große Verbreitung finden wird. Wenn z. B. die Aufnahme einer psychoanalytischen Sitzung im Internet veröffentlicht würde, wäre das Vertrauen vieler Patienten zerstört. Die Rufschädigung der IPA und ihrer Mitgliedsgesellschaften könnte nachhaltig sein. Es wäre mit Klagen nicht nur von agierenden Patienten zu rechnen.

Die Nutzung einer einigermaßen sicheren Telekommunikation erfordert spezielle Kenntnisse, über die Psychoanalytiker in der Regel nicht verfügen. Auch Patienten müssten in eine kostspielige technische Ausrüstung investieren und lernen, die Technologie zu nutzen. Analytiker können die vom Patienten verwendete Technik nicht überprüfen.

Auch in Ländern mit entwickeltem Datenschutz besteht die Gefahr, dass in Zukunft eine Regierung an die Macht kommt, die gespeicherte Daten für repressive Maßnahmen gegen Individuen und Gruppen missbraucht. Gespeicherte Daten von psychoanalytischen Behandlungen können zum Beispiel von Journalisten, kriminellen Organisationen, Versicherungen, Terroristen oder geschäftlich Interessierten missbraucht werden.

„Teleanalytisch“ ausgebildete Kandidaten werden diese Methode selbstverständlich für ihre eigenen Behandlungen verwenden, auch wenn keine außergewöhnlichen Bedingungen vorliegen.

Häufig wird vorgeschlagen, mit dem Patienten zu Beginn einer Behandlung einen „informed consent“ herzustellen. Dabei bleibt außer Acht, dass Patienten sich in spezifischer Abhängigkeit von ihrem Psychoanalytiker befinden, die geprägt ist von unbewussten regressiven Übertragungsphänomenen. Zudem sind Analytiker und Patienten in der Regel nicht gründlich über die Risiken einer Telebehandlung informiert.

Eine Maßnahme, die in den USA empfohlen wird, ist das Nutzen einer Technologie, die den Standards des offiziellen Gesundheitswesens genügt (*Health Insurance Portability and Accountability Act*). Die Sicherheitsregeln dieser Verordnung definieren administrative und technische Sicherheitsstandards für elektronische Kommunikation von Gesundheitsdaten. Psychoanalytiker werben bereits damit, dass sie diese Standards einhalten.

In Teleanalysen ist mit Einschränkungen der Bereitschaft der Patienten zu rechnen, offen mitzuteilen, was ihnen in den Sinn kommt, sowie mit der Einschränkung der Freiheit der Deutung durch den Analytiker. Damit sind essenzielle Grundlagen der Psychoanalyse zerstört. Die Arbeitsgruppe kommt zu dem Schluss, dass die gesicherte Privatheit, die ein klassisches Setting weitgehend bietet, in der Teleanalyse nicht gewährleistet werden kann. Die IPA hat diese Stellungnahme zur Diskussion gestellt, aber noch keine Konsequenzen gezogen.

2. Kernaussagen unserer Stellungnahme

Nach intensiven Diskussionen haben wir uns auf die folgenden Kernaussagen verständigt. Im Hinblick auf die Erfahrungen und das Arbeitsfeld vieler Kollegen ist es uns sinnvoll erschienen, dabei zwischen eindeutigen Forderungen und zusätzlichen Empfehlungen zu unterscheiden.

- Im Hinblick auf die vorgenannten Entwicklungen erheben wir folgende, zentrale Forderungen:

- * Keine Beteiligung an internetbasierten psychoanalytischen Therapien.
- * Kein Angebot von psychoanalytischer Selbsterfahrung per Internet.
- * Per Internet durchgeführte Lehranalysen und Lehrtherapien können im Rahmen unserer regulären psychoanalytischen Aus- und Weiterbildung in der DPV nicht anerkannt werden.
- * Die Vertraulichkeit der psychoanalytischen Situation ist strikt zu beachten.

- Wir empfehlen zudem:

- * Auch psychoanalytische Super- und Intersessionen sollten in der Regel in der persönlichen Begegnung stattfinden. Falls dies in bestimmten, besonders zu begründenden Ausnahmesituationen nicht möglich ist, sind die diesbezüglichen Rahmenbedingungen sorgfältig zu erwägen und von den Beteiligten gemeinsam festzulegen. Dabei muss die Dynamik dieser spezifischen Beziehung besondere Beachtung finden.
- * Sollte aus unterschiedlichen Gründen, wie z. B. durch einen Ortswechsel, die Fortführung einer Lehranalyse oder einer Fallsupervision nicht möglich sein, so empfehlen wir den Wechsel des Lehranalytikers oder Supervisors und nicht die Fortsetzung mit internetbasierten Medien.
- * An internetbasierten Behandlungsformen der Blended Therapy, mit der Kombination von face to face Sitzungen mit internetbasierten Sitzungen, sollten wir uns nicht beteiligen.

* Bei der internetbasierten Kommunikation z. B. per E-Mail mit unseren Patienten und Kollegen ist dringend zu beachten, dass es sich dabei um ein ungeschütztes Medium handelt, in dem keine sensiblen und vertraulichen Daten enthalten sein sollen.

* Im Rahmen unserer Vereins- und Institutsaktivitäten sowie unserer Aus- und Weiterbildungstätigkeit anfallende Informationen und Berichte mit persönlichen und vertraulichen Inhalten dürfen nicht im offenen E-Mail-Verkehr versandt, sondern müssen entweder entsprechend verschlüsselt oder per Post übermittelt werden.

3. Begründungen und Erläuterungen

- Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungsformen durch digitale Medien

Neoliberale Maximen und damit verbundene massive wirtschaftliche Interessen propagieren eine massive Steigerung des digitalen Austausches in einer allseits vernetzten, globalen Welt, während gleichzeitig die privaten Beziehungen zunehmend unterminiert werden. Dies birgt die Gefahr einer fortschreitenden Isolierung und Vereinsamung des Einzelnen. Wie sehr die Einführung digitaler Medien zu einer Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungsformen führt und den gesamten Kulturprozess beeinflusst, ist vielfach beschrieben worden (vgl. z. B. Baym 2010; Turkel 2011, Hardt 2015, 2016, Stalder 2016, King 2018). Dies wird jedoch leider von den Protagonisten der Telemedizin und -therapie kaum beachtet. An den üblicherweise auch vor sich selbst geheim gehaltenen inneren Wünschen, die im psychoanalytischen Prozess oft erstmals und ungeschützt einem anderen Menschen mitgeteilt werden, haben global agierende, gewinnorientierte Konzerne, die in vielfacher Weise Informationen aus dem Internet nutzen, ein besonders großes Interesse. Das gilt besonders für „intime“ oder „private“ Daten und Informationen (vgl. Priddat 2014; Reichert 2014). Die Informationswirtschaft penetriert auf vielfältige Weise die private Welt. In der globalen Informationsgesellschaft sind Daten begehrte Güter, was von den Nutzern aber meist nicht beachtet wird. Die Geschäftsbedingungen des vielfach verwendeten Internetprogramms „Skype“ beinhalten bemerkenswerterweise, dass die Benutzer damit auch der Speicherung und Verwendung der Daten seitens des Anbieters automatisch zustimmen, so dass z. B. eine Remote-Psychoanalyse mit „Skype“ auf einem offenen Marktplatz durchgeführt wird, auf dem die gespeicherten Daten grundsätzlich auch für andere Interessen und Zwecke genutzt werden können. Intimität, Privatheit und Vertrauensschutz, zentrale Voraussetzungen einer psychoanalytischen Beziehung, sind dabei nicht gegeben. Insofern sind die Bedingungen für eine Analyse, die abgewehrte Inhalte in einer diskreten Situation zur Sprache bringt, aus technischen Gründen nicht gewährleistet, so dass die Verwendung von digitalen Medien in ein methodisches und ethisches Dilemma führt.

- Essentials der psychoanalytischen Beziehung

Die psychoanalytische Beziehung besteht nicht nur aus einem Austausch von Worten, die als Informationen übertragen werden können, sondern sie lebt in einem leibhaftigen Miteinander, mit Gesten, Verzögerungen, Orientierung an Ton und Bewegung und ist daher eher einem Tanz vergleichbar, als einem bloßen Austausch mit Worten. Das gilt besonders für die „Kommunikation“ in Phasen tiefer Regression oder der Mitteilung von Unsagbarem.

Die zeitgenössische Psychoanalyse geht heute übereinstimmend davon aus, dass Veränderungsprozesse in der Psychoanalyse nicht allein und auch nicht hauptsächlich auf dem Austausch von Worten beruhen, sondern auf einer zwischenmenschlichen Begegnung mit der leibhaftigen Präsenz zweier Partner und der Analyse von unbewussten, multimodalen Übertragungsprozessen in dieser diskreten Begegnung. So betonen auch die aktuell

gebräuchlichen mutativen Konzepte von Container, Contained und Containing metaphorisch die „Körperlichkeit“ der Austauschprozesse in der Analyse, die besonders in regressiven Zuständen, die oft dem sprachlichen Ausdruck nicht zugänglich sind, von wesentlicher Bedeutung sind. Der mit digitalen Mitteln mögliche „Informationsaustausch“ hat demgegenüber eine andere Qualität und setzt wegen der zu beachtenden Sicherheitsmaßnahmen eine bewusste Vorsicht und Kompetenz voraus, die einer Regression in der Begegnung enge Grenzen setzt. Insofern wird der Bearbeitung regressiver Prozesse bei der Nutzung digitaler Medien entgegengewirkt und der Bereich dessen, was verantwortungsvoll geäußert werden kann, eingeschränkt (vgl. Hardt 2015, 2018).

- *Datenschutz*

Der Datenschutz ist bei der Anwendung internetbasierter Medien grundsätzlich lückenhaft und garantiert nur relativen Schutz nach jeweils geltenden und ständig sich ändernden Sicherheitsmaßnahmen. Auch wenn betont wird, dass die betroffenen Patienten und Kandidaten als mündige Bürger freiwillig der Nutzung dieser Medien zustimmen und daher mitverantwortlich seien, so wird dabei ignoriert, dass es in unserer Arbeit zentral um unbewusste und regressive Prozesse geht, die nicht überschaubar sind und daher durch eine gemeinsame Vereinbarung nicht adäquat gefasst werden können. Die Fürsorgepflicht und die Verantwortung des Psychoanalytikers sind gerade hier von zentraler Bedeutung. Dem kann auch dadurch nicht angemessen begegnet werden, dass oftmals gefordert wird, dass entsprechende Behandlungsformen nur für Patienten mit einer strukturellen Stabilität geeignet seien, beziehungsweise vor Beginn seitens der Beteiligten versichert werden muss, dass z. B. keine Suizidalität oder Traumastörung vorliegt. Die Pflicht zur Fürsorge bleibt bei dem Partner des Prozesses, der die therapeutische Verantwortung trägt. Das Gebot der Diskretion kann bei der Verwendung digitaler Techniken nicht ohne Beteiligung beider Partner erfüllt werden. Auch die Befürworter einer Online-Psychoanalyse (Scharff 2013, 2015) können die grundsätzlichen Bedenken wegen der fehlenden Datensicherheit nicht ausräumen. Sie setzen sich entweder einfach darüber hinweg, relativieren seine Bedeutung z. B. nur für Patienten von öffentlicher Bedeutung oder verweisen auf den „informed consent“, der jedoch, wie die vorgenannten Ausführungen zeigen, in einer analytischen Beziehung aus methodischen Gründen nicht angenommen werden kann.

Dabei geht es nicht nur um Fragen der Datensicherheit, sondern vor allem um unsere ethischen und therapeutischen Verpflichtungen und unsere Verantwortlichkeit. Als Psychoanalytiker fühlen wir uns verpflichtet, unser professionelles Verhalten so zu gestalten, dass der Schutz, die Würde und das Recht auf körperliche und psychische Integrität unserer Patienten, Analysanden und Kollegen gewahrt bleiben.

Literatur:

Baym, N. K. (2010). *Personal Connections in the Digital Age*. Malden: Polity Press

Hardt, J. (2015). *Psychotherapie unter Herrschaft des Man II*. In: A. Krieger et al. (Hg.). *Geht die Psychotherapie ins Netz? Möglichkeiten und Probleme von Therapie und Beratung im Internet*, S. 89-123. Gießen: Psychosozial-Verlag

Hardt, J. (2016). *Kollateralien der „Internettherapie“ – Chancen und Gefahren II*. *Psychotherapeutenjournal*, 1, 32-36

Hardt, J. (2018). *Methodische Überlegungen zur „Teleanalyse“*. Psyche – Z Psychoanal 72, H. 8, 666-675

Johne, M.; Allert, G; Bouville, V.; Frank, C.; Schmithüsen, G.; Rutsch, A. M.; Hess, G. (2018). Veränderung im psychoanalytischen Prozess – Entwicklungen und Grenzen. Tagungsband der DPV-Herbsttagung 2017. Forum: Psychoanalyse mit digitalen Medien? – Rundtischgespräch mit Beiträgen von Allert, G; Gerlach A.; Hardt, J.; Martin, R.; Teising, M., S. 231-252. Gießen: Psychosozial-Verlag

King, V. (2018). *Geteilte Aufmerksamkeit. Kultureller Wandel und psychische Entwicklung in Zeiten der Digitalisierung*. Psyche – Z Psychoanal 72, H. 8, 640-665

Priddat, B. P. (2014). *Homo dyctos. Netze, Menschen, Märkte. Über das neue Ich: market-generated identities*. Marburg: Metropolis

Reichert, R. (Hrsg.) (2014). *Big Data Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie*. Wien: Transcript

Scharff, J.S. (Hrsg.) (2013). *Psychoanalysis online. Mental Health, Teletherapy, and Training*. London: Karnac

Scharff, J. S. (Hrsg.) (2015). *Psychoanalysis online 2. Impact of Technology on Development, Training, and Therapy*. London: Karnac

Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp

Turkle, S. (2011). *Alone together*. New York: Basic Book

Anschrift für Korrespondenz:

Gebhard Allert, Drosselbartweg 32, 89077 Ulm

outgoing@dpv-psa.de